

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Sch. Druck und Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. August.

Weizen	1. Qual.	22 70	Hafer	15 —
	2. "	21 70	Rüben (Avel)	21 —
Landroggen	1. Qual.	14 70	Raps	22 50
	2. "	13 20	Kartoffeln	8 —
Gerste	Winter	—	Gett	6 —
Buchweizen	1. Qual.	—	Woggenstroh	4 80

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 59 —
Rübsen per 100 Kilo soweise 61 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsen
Preßkuchen per 1000 Kilo 125 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 31 50
Kleien per 50 Kilo 4 80
Rübsen und Kuchen unverändert.

Gerichtsschreiber eine vollstreckbare Ausfertigung ertheilen lassen (§. 19 des Gesetzes vom 31. März d. J.) Auf Grund derselben wird die Zwangsvollstreckung von dem Gerichtsvollzieher nach den Vorschriften der Civilprozeßordnung ausgeführt. Der Gerichtsvollzieher erwirbt für die Zwangsvollstreckungen, welche er hiernach auf Grund eines richterlichen Exekutionsbefehls (Exekutionschreibens) oder einer vollstreckbaren Ausfertigung ausführt, die tarifmäßigen Gebühren und baaren Auslagen (§. 61 der Gerichtsvollzieher-Ordnung).

Aus der neuerdings erfolgten Bestellung von vier Gattungs-Corvetten und zwei Panzerkanonenbooten seitens der Admiralität wurde gefolgert, daß man in Zukunft von dem Bau größerer Panzerschiffe nach den eigenen und den Erfahrungen im letzten russisch-türkischen Kriege Abstand nehmen wolle. Dem wurde dann entgegengehalten, daß der Reichstag die zum Bau von Panzerschiffen erforderlichen Mittel verweigert habe, die Admiralität sich also in einer Zwangslage befinde. Nach der Post. Stg. geht zukommenden Mittheilungen ist jene Folgerung zum Theil richtig. Thatsächlich ist der Chef der Admiralität v. Stosch der Ansicht, daß die neuen Erfindungen im Torpedowesen Modifikationen im Bau der Panzerschiffe notwendig machen. Dazu gehört aber viel Geld, zu dessen Beschaffung in nächster Zeit um so weniger Aussicht vorhanden ist, als nach einer dem Bundesrathe neuerdings zugegangenen Uebersicht der seit 1873 im Extraordinarium der Marine-Verwaltung verwendeten und der zur Durchführung des Flotten-Gründungsplanes noch erforderlichen Beiträge die Summe der bisherigen Verwendungen von 1873 bis incl. 1877/78 119 258 024,29 Mark beträgt und noch 116 193 634,69 Mark erforderlich sind. Die Marine-Verwaltung hält es daher für opportun, zunächst das am meisten notwendige Material zu beschaffen. Dabin gehören namentlich Panzerkanonenboote, deren durch den Flotten-Gründungsplan festgesetzte Zahl man noch weit weniger näher gekommen ist, wie derjenigen der übrigen Kriegsschiffe. Zudem gibt man den Panzerkanonenbooten eine solche Construction, daß sie vielleicht mehr als größere Panzerschiffe für den Zweck unserer Marine sich eignen. In dem Gebrauch ihres hoch über Wasser liegenden Geschüßes in keiner Weise behindert und bei einem geringen Tiefgange fähig, sich auch auf flacherem Wasser in den Watten und über den Bänken zu bewegen, sind sie sehr geeignet, in der Nähe der Küste die zu einer langsamen Fortbewegung gezwungenen größeren feindlichen Panzerschiffe anzugreifen.

Aus dem Kreise Guskirchen geht der „Germ.“ eine Correspondenz zu, die wiederum zeigt, was Alles im Namen der Maiegeige getrieben kann. Diefelbe lautet:

Am 22. Juli kam der Neopresbyter der Diocese Köln, Cottaues, nach seiner Heimath, Crp, Kreis Guskirchen (Rheinprovinz), um daselbst sein erstes b. Mesopfer zu feiern.

Um jedoch mit den bestehenden Gesetzen nicht gleich in Conflict zu kommen, war mit der Ortsgeistlichkeit bestimmt, daß der junge Priester während des Hochamtes an einem Seitenaltare celebriren sollte, weil das ja nach den Entscheidungen des Obertribunals als Privatandacht eines Geistlichen und nicht als öffentliche Amtshandlung angesehen wird und darum auch nach den Maiegesetzen erlaubt zu sein schien. Die Gemeinde, aus der seit ungefähr fünf Decennien kein Priester mehr hervorgegangen war, freute sich schon seit langer Zeit auf diese Primiz und hatte Alles aufgeboten, um an diesem Tage, an welchem zugleich auch das Patrociniumsfest, das Fest des h. Pantaleon gefeiert wurde, das Dorf im Festgewande erscheinen zu lassen. Obiger Beschluß, betreffend die oben angegebene Feier der Primiz, war aber zur Kenntniß der königlichen Regierung gekommen, und zwar durch ein Schreiben des Ortspfarrers selbst. Was der Zweck und das Motiv dieses Schreibens an die königliche Regierung war, weiß man nicht, kurz, der Pastor trat trotz des bevorstehenden Patrociniumsfestes am Freitag, den 25. Juli, eine achtstägige Reise an, und der Neopresbyter erhielt folgendes Actenstück zugeendet:

An den Priester Herrn Cottaues
Hochachtungsvoll.

Dem Vernehmen nach soll von Ihnen am Sonntag, den 27. d., in der Pfarrkirche zu Crp die erste b. Messe gelesen werden, wodurch Sie sich einer strafbaren Handlung schuldig machen und auf Grund des Art. 2. des Gesetzes vom 21. Mai 1874 beim Herrn Oberprocurator Strafantrag gestellt werden würde. Zudem ist Sie hiervon ergebenst in Kenntniß gesetzt, daß, wenn Sie trotzdem öffentliche Messe lesen, ein größeres Strafmaß gegen Sie in Antrag gebracht werden würde. Lehenich, den 25. Juli 1879.

Der Bürgermeister von Crp,
Busbach.

Der junge Priester war überrascht und bei der Gemeinde war die Ueberrassigung noch größer, als noch Samstag Nachmittag, den 26. Juli, das Ausschmücken und Bekränzen der Häuser und das Errichten von Triumphbögen polizeilich untersagt wurde und zur Verstärkung der Ortspolizei auch noch Sonntag, den 27. Juli, ein Gensdarm von Guskirchen herüberkam. Somit durfte denn nach der Erklärung des Bürgermeisters die b. Messe nur bei verschlossenen Thüren und im Weiseln nur der notwendigen Personen gelesen werden. So mußte der junge Levit Sonntag, den 27. Juli, Morgens 5 Uhr, sein erstes b. Mesopfer feiern, bei dem außer dem Vicar, Küster (Mehner) und einem Mesdiener kein Mensch, nicht einmal die Eltern und Geschwister zugegen sein durften. Auch in der Folge mußte derselbe stets bei verschlossenen Thüren die b. Messe

Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher. Besonders bemerkenswerth sind folgende Bestimmungen: 1) Hat eine Beschlagnahme oder Pfändung beweglicher körperlicher Sachen bereits vor dem 1. Oct. d. J. stattgefunden, so ist die Fortsetzung der Zwangsvollstreckung in diesen Sachen von dem beauftragten Gerichtsvollzieher lediglich nach den bisher geltenden Vorschriften auszuführen. Der Gerichtsvollzieher erhält den Auftrag zur Fortsetzung der Zwangsvollstreckung vom Amtsgericht und bezieht für die Ausführung an Stelle der tarifmäßigen Gebühren und Vergütungen an baaren Auslagen eine Entschädigung aus der Staats-casse nach Maßgabe der §§ 25, 61 der Gerichtsvollzieherordnung. — 2) Hat eine Beschlagnahme oder Pfändung beweglicher körperlicher Sachen, in welche die Zwangsvollstreckung nach dem 1. October dieses Jahres stattfinden soll, vor diesem Zeitpunkte noch nicht stattgefunden, so hat der Gerichtsvollzieher aus dem in §. 13 des Gesetzes vom 31. März 1879 beizubehaltenden Schultheißen, insbesondere aus Entscheidungen, welche in einem nach den bisherigen Vorschriften erledigten Verfahren erfolgt sind, die Zwangsvollstreckung nach den Vorschriften der Civilprozeßordnung auszuführen. Die Zwangsvollstreckung erfolgt, sofern dieselbe bereits vor dem 1. October d. J. bei Gericht beantragt war, auf Grund des richterlichen Exekutionsbefehls oder auf Grund des an ein anderes Gericht gerichteten Exekutionschreibens. Der Exekutionsbefehl oder das Exekutionschreiben vertritt die Stelle der vollstreckbaren Ausfertigung. Ist die Exekution nicht bereits vor dem 1. Oct. d. J. bei Gericht beantragt, so muß sich der Gläubiger von dem

Hans Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

(Fortsetzung.)

Vielleicht — dachte die Unglückliche — wäre es besser für ihren Mar, wenn er ein tüchtiger Arbeiter wäre und Nichts lernen lernte von der glänzenden Welt, in der seine Mutter einst so glücklich gelebt hatte und in der sie doch so namenlos elend und unglücklich geworden war, die sie schuldlos und ungehört nur dem falschen Zeugniß, dem trügerischen Schein vertrauend, verdammt hatte.

Doch dann würde ja Cr, der sie verstoßen und den sie dennoch nicht vergessen, zu lieben nicht aufhören konnte, Nichts erfahren von ihrer Unschuld . . . — Nein und abermals nein! — Mar mußte Alles wissen, nach allen Richtungen hin ein tüchtiger, ein ganzer Mann werden, und dann sollte er, sobald er nur einmal das Verständniß dessen erlangt, was seine Mutter in's Unglück gestürzt hatte, auch Alles erfahren und von Allem ausführlich unterrichtet werden! — Ungefragt sollten, durften die Schurken nicht bleiben, welche sie unglücklich gemacht und entehrt hatten.

In Angst und Sorge verging die Fran beinahe, doch nirgends sah sie einen Ausweg, nirgends Hilfe. Ihr Geheimniß mußte still verschlossen bleiben in der gequälten Brust, und sie mußte hoffen — immer hoffen — auf den großen Weltenlenker dort oben, daß Cr ihr helfen werde, ihre Pläne erfüllbar zu machen, sobald es Zeit dafür sei.

Es war schon ganz dunkel geworden in dem kleinen Stübchen im Hinterhaus, und als Mar endlich kam, da wunderte er sich, daß seine Mutter so still dasaß und ohne Licht. Sorglos und fröhlich fing er an zu plaudern und reichlich strahlend vor Freude der lieben Mama die herrlichen Äpfel, das Geschenk der Frau Adten. Aber zum größten Schmerz des Knaben ließ die Mutter diese verlockenden rothwangigen Früchte unberührt. Da ward auch Mar ganz still und blieb so, bis die Mutter ihn in's Bett brachte und mit ihm betete — so inbrünstig und vertrauensvoll, wie vielleicht noch nie vorher. Nun schien sie ruhiger, und nachdem sie den Knaben geküßt, setzte sie sich hin, um noch einige Stunden der Arbeit zu widmen.

Die schönsten Blumen entstanden unter den geschickten Fingern in den wundervollsten Farben, nur die edlen Jüge, welche darüber gebeugt waren, wurden immer bleicher und kummervoller. So sah die einst so vermählte Weltbame und arbeitete, bis der Glanz der Sterne zu bleichen begann, bis ihre Augen überangestrengt brannten und das Recht der Ruhe energisch geltend machten — dann schlich auch sie nach ihrem dürftigen Lager, um

dort Ruhe und Vergessen, wenn möglich zu finden, vielleicht sich zurück zu träumen in eine schönere glücklichere Zeit

Arme, schuldlos Verdamnte und Verstoßene! — Wenn es auch wiederkehren sollte — das verlorene Glück — vergessen kann sie doch nie die endlos langen Nächte, in denen sie allein war mit ihrem Leid, ihrer Verzweiflung, ihrem Furchten und Hoffen! —

III.

In einem der vornehmsten Clubs der Residenz war die gewöhnliche Herrengesellschaft versammelt. Man unterhielt sich ziemlich lebhaft in einzelnen Zimmern, während in andern es ruhiger berging, weil dort mehrere Spielstische besetzt waren.

Ein Herr in den mittleren Jahren mit etwas verlebten Zügen, in welchen verschiedene Leidenenschaften manch' unedle Linien gezogen, hatte selber als Zuschauer neben einem der Bombretstische gesessen, doch diese Beschäftigung schien ihn auch zu langweilen, denn nur mühsam unterbrückte er ein starkes Gähnen, erhob sich dann und ging nach dem großen Saal, in welchem sich verschiedene in Unterhaltung begriffene Gruppen gebildet hatten. Suchend ließ er den Blick über die Anwesenden hin gleiten, bis er gefunden zu haben schien, was er suchte, und einem hübschen, blonden jungen Manne zuwinkte, welcher ebenfalls gelangweilt, wie es schien — auf einem bequemen Fauteuil abseits saß.

„Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen, Dalberg,“ sagte er, als der Gewünschte nun vor ihm stand.

Eine finstere Wolke glitt über die Züge des Jüngeren, doch nahm er den ihm gebotenen Arm des Andern an und folgte ihm nach einem der kleinen, lauschigen Cabinette, die zum Lesen oder zum Schreiben bestimmt, um diese Zeit meistens unbenuzt waren und in denen es sich, vor jedem Späherrohr sicher, gut und ungestört plaudern ließ. Dort nahmen die beiden Herren Platz und Dalberg sagte:

„Sie haben ohne Zweifel die Absicht, mich an meine Schuld zu mahnen, mon cher, aber ich kann Ihnen leider noch keine Auskunft geben für deren Abmachung und“

„Ach! lassen Sie doch solche Lappalien!“ unterbrach der Andere. „Als ich Ihnen jene Summe vorstieß, da wußte ich sehr gut, daß Ihre Verhältnisse Ihnen so bald nicht gestatten würden, mir dieselbe zurückzugeben. Es handelt sich im Gegentheil um etwas ganz Anderes: sagen Sie mir, lieber Graf, warum heirathen Sie nicht? — Natürlich eine reiche Partie müßten Sie machen; das würde Ihnen ein-für-allemal helfen, Dalberg. Oder gebären Sie vielleicht zu jenen Phantasten, die nur aus Liebe heirathen? —“

„Eine reiche Partie — ja, die könnte mir allerdings gränztlich helfen! — Aber ich habe auch nicht Lust, meinen Namen an

einen Banquier oder Parvenu des ausgewählten Volkes zu verschandern; ich werde mich nur mit einer Dame von gutem, altem Adel vermählen, und da sind die „reichen Partien“ schon seltener, denn junge, hübsche und dabei reiche Damen aus unseren Kreisen sind in der Regel sehr rar, und eine alte, häßliche Frau — ich auch nicht, selbst wenn sie einen Krösus zum Vater hätte. Sie sehen, mon cher, ich bin sehr wählerisch; ich glaube nicht, daß meine Schulden jemals durch eine reiche Heirath bezahlt werden. So, wie's jetzt geht, halt' ich's allerdings nicht lange mehr aus; meine gesammelten, ohnehin färglichen Revenuen sind bereits auf mehrere Monate hinaus mit Verschlag belegt,“ schloß düster, gedrückt der junge Graf.

„Sie thun mir leid, mein Vester, und eben deshalb habe ich die Absicht, Ihnen zu helfen! ich habe eine vorzügliche Partie für Sie in petto. Die Dame ist jung, schön, reich, vom besten alten Adel, vereinigt demnach in sich Alles, was Sie wünschen und brauchen, und kommt zudem soeben aus der kaiserlichen Pension zurück — was können Sie Besseres wünschen?“

„Scherzen Sie nicht mit mir, Herr von Wittenhoff!“ — „Glauben Sie denn, daß diese gerühmte junge Dame so ohne Weiteres bereit sein wird, mich mit meinen zerrütteten Vermögens-Verhältnissen zum Gemahl zu nehmen?“

„Nein,“ entgegnete trocken Herr von Wittenhoff. „Wenn Sie mit demselben Armenfündergesicht, wie Sie es in diesem Augenblick machen, vor sie hin treten, — dann allerdings nicht. — Verlieren Sie nur den Muth nicht, Dalberg, dann wird Alles besser und auch schneller gehen, als Sie glauben, und Ihnen noch ein Leben voller Glück und Genuß blühen.“

„Aber warum heirathen Sie denn nicht selbst jene Dame, wenn sie so begehrenswerth ist?“

„Ja sehen Sie, lieber Graf, für mich geht das nicht gut an, denn hören Sie nur: die Dame, von der ich Ihnen gesprochen, ist meine eigene Cousine, die junge Freiin Helene von Wittenhoff. — Eben aus dem Urulinerinnen-Kloster in A. zurückgekehrt, wo sie seit früher Kindheit gewesen, wird sie dem ersten hübschen jungen Manne, der sich ihr in der rechten Weise naht, ihr Herz schenken. Natürlich darf weder sie noch ihr Vater ahnen, daß es in der Hauptsache auf den Besitz des Vermögens abgesehen ist. Doch Sie verstehen mich ja, Dalberg, grade Sie sind die Persönlichkeit, welche sich ganz vorzüglich dazu qualifizirt, einem jungen, unerfahrenen Ding den Kopf zu verdrängen; Sie sind hübsch, sentimental angelegt — spielen Sie nun noch ein wenig den Traurigen, lassen Sie tiefen Weltkummer durchblicken und bald haben Sie sich die reiche Erbin gewonnen.“ —

(Fortf. folgt.)

halten, während selbstverständlich nicht verhindert werden konnte, daß Leute aus der Gemeinde sich mit in der Kirche einschließen ließen; letzteres ist aber nun auch unterjagt worden, und soll im Wiederholungsfall die Sache zur Anzeige gebracht werden."

Mit Recht fragt das Blatt: Geht denn der Staatswagen aus dem Geleise, wenn ein junger Priester in dem Kirchlein seiner Heimath das hl. Meßopfer darbringt? Im Gegentheil würde die Gemeinde Erp durch solche Feiern recht erbaut sein und hätte der Regierung nur Dank gewußt, wenn keine unliebsame Störung eingetreten wäre. So aber wundern wir uns durchaus nicht, wenn die Angelegenheit einen für die „Culturkämpfer“ durchaus nicht angenehmen Eindruck macht und auf das katholische Volk aufregend einwirkt. So Mancher glaubt den Frieden auf kirchlichem Gebiete schon nahe bevorstehend und sieht sich durch Vorgänge, wie die obigen, bitter enttäuscht. Haben wir aber nicht Recht, wenn wir sagen, derartige Zustände müssen ein für allemal aufhören? Die Katholiken zahlen dem Staate ihre Abgaben und opfern ihm im Kriegsfalle ihr Blut; soll ihnen da nicht zugestanden werden, frei nach ihrem Glauben zu leben, ohne sich durch Fesseln beengt zu sehen, wie es die Maigesetze sind? Falls in diesen Fällen die Unbedingtheit, wenn die Aufregung im katholischen Volk sich legen soll, und auch dann wird es noch jahrelanger gewissenhafter Arbeit bedürfen, ehe das Mißtrauen nachläßt, welches den maßgebenden Kreisen gegenüber gegenwärtig immer noch besteht und durch Vorfälle wie den oben geschilderten nur noch gesteigert werden kann.

Attendorf, 3. Aug. Gestern traf unser hochverehrter Reichs- und Landtagsabgeordneter Herr Obertribunalsrath Peter Reichensperger in unserer Stadt ein. Heute fand auf dem benachbarten Schlosse Schnellenberg eine Volksversammlung statt, zu welcher der berühmte Name des Volksvertreters von nah und fern große Scharen Teilnehmer herbeigeführt hatte. Nachdem Herr Reichensperger zuerst seinen Dank für das kühnlich aus seinem Wahlkreise ihm überreichte Ehrengeheim abgelesen, legte er in längerer Rede die Politik der Centrumsfraktion in der letzten Reichstags-Session dar und verteidigte das Centrum insbesondere gegen die aus seinem Verhalten in der Zollfrage gegen dasselbe erhobenen Anschuldigungen. Redner wies, wie wir dem „Lobor.“ entnehmen, darauf hin, daß gerade die Liberalen durch ihre unselfische Wirtschaft das in allen Bundesstaaten jetzt vorhandene Deficit herbeigeführt hätten, welches notwendig habe gedeckt werden müssen. Das Centrum habe sich für den das Volk am wenigsten drückenden Modus der Aufbringung entschieden. Wenn jetzt die Liberalen von einer Bedrückung des „armen Mannes“ reden, so sei ihm in seiner 30jährigen parlamentarischen Thätigkeit kaum jemals eine größere politische Heuchelei begegnet, da ja einerseits eben die Liberalen, wie schon gesagt, die gegenwärtige Nothlage groltentheils selbst verschuldet und andererseits dieselben Liberalen sich unbedenklich zur Bewilligung der Finanzjölle bereit erklärt hätten. Was nützen zudem billige Waaren, wie der Freihandel sie verspreche, wenn der „arme Mann“ kein Geld verdiene, um die Waaren zu kaufen? Durch die bewilligten Schutzjölle aber solle der vaterländischen Arbeit und Production der deutsche Markt gesichert und dem Volke wieder Arbeit und Verdienst zugewandt werden. Zum Schluß berührte Redner noch kurz die Frage, ob eine baldige Beendigung des „Culturkampfes“ zu erwarten sei, und erklärte, auf diese Frage keinen sicheren Aufschluß geben zu können. Er baue aber auf die Logik der Thatsachen, welche über kurz oder lang auch auf kirchlich-politischem Gebiete Wandel schaffen werde, wenn wir nur fortführen, unsere Schulpolitik zu thun.

Vom Eichsfelde, 1. Aug. Soeben verschied nach kurzer Krankheit der Herr Pfarrer Christoph Koch zu Madenrode in seinem 63. Lebensjahre, und ist somit, laut dem Westfälischen Volksbl., die 95. Pfarrei der Diocese des heil. Viktor ohne Hirten.

Frankreich.

Paris, 4. August. Bei der Schulpreisvertheilung in Sorbonne hielt Ferry eine Rede, in welcher der „Culturkampf“ Minister statt über Schulfachen über Politik sprach, und zwar vor jungen Leuten, welche seine radicalen Ansichten größtentheils nicht theilten. Ferry äußerte:

Die Republik und die Universität reichen sich die Hand und haben es mit denselben Feinden zu thun. Halbwegs hat die Republik schon den Sieg errungen. Unserm Unterrichtswesen fällt jetzt die Aufgabe zu, die klassischen Studien zu reformiren und das Lehrprogramm den Ansprüchen der Neuzeit gemäß zu verjüngen, wobei namentlich der modernen Literatur ein größerer Platz eingeräumt werden muß. M. H.! Vor einigen Tagen wurde auf der Tribüne des Senats die Frage aufgeworfen, wem die Seele Frankreichs angehören solle. Die Seele Frankreichs liegt hier, und noch ist es Gott sei Dank, nicht gelungen, sie Ihren Händen zu entreißen. Nein, das Frankreich von 1879 ist eben so wenig wie das Frankreich von 1830 oder das Frankreich Heinrichs IV. oder Philipps des Schönen geeignet, seine Seele auszuliefern und seine Traditionen zu verleugnen. Es gibt Joche, welche das alte christliche Frankreich nimmer tragen, es gibt Götzen, vor denen es sich nie verneigen wollte. (!) Und das moderne und liberale Frankreich sollte sich ihnen beschämt und reumüthig zu Füßen werfen? Das ist ein großer Irrthum. Die heutigen Kämpfe sind nur eine Fortsetzung der früheren; denn seit fünf Jahrhunderten (!) hat der französische Geist ohne Unterlaß und in verschiedenen Formen für die ewige und allerruhmvolle Sache der Freiheit des menschlichen Geistes gekämpft. Es ist keine geringe Ehre für die Universität von Frankreich, auch heute wieder, wie vor 50 Jahren, im Vordertreffen dieses großen Kampfes zu stehen.

Italien.

Rom, 4. Aug. Vor einigen Tagen wurde von vier gemeldet, bei Gelegenheit verschiedener Hausfuchungen seien Personen verhaftet und ein Manifest der „Alleanza Repubblicana Universale“ beschlagnahmt worden. Dasselbe lautet:

Die Republikanische Allianz ist, weil sie wegen der Willkür der Regierenden keine öffentlichen Sitzungen abhalten kann, eine geheime Gesellschaft. Jeder Affiliirte wird sich eidlich verpflichten, mit allen seinen Kräften, ja selbst mit dem Opfer seines Lebens, bis zur Einsetzung der republikanischen Regierung und der vollständigen Einigung Italiens und bis zum vollständigen Triumph der proclamirten Grundsätze folgende Pflichten zu erfüllen. Er wird: 1. unter der Stadt- und Landbevölkerung Propaganda machen,

namentlich aber unter den Arbeiterklassen, 2. thätig unter dem Militär agitiren, 3. die Befreiung Italiens beschleunigen, indem er in den Massen die Ueberzeugung verbreitet, daß dieses Werk nur vom Volke ausgehen kann, 4. für die Bewaffnung jedes bürgerlichen Mannes Sorge tragen, 5. republikanische Schriften verbreiten, 6. die Waffen ergreifen, sobald die Stunde der Befreiung schlägt und sie erst nach Erreichung dieses Zieles niederlegen, 7. den Vorgesetzten in Allem auf Grund dieses Programmes Gehorsam leisten, 8. die geheime Thätigkeit der A. R. U. Niemandem verrathen und lieber jede Folterqual erdulden, als seine Affiliirten verrathen, 9. pünktlich die festgesetzten Beiträge zahlen, 10. falls er früher anderen geheimen politischen Associationen beigetreten ist, in der A. R. U. nicht deren Grundsätze bevorzugen zu lassen.

Sodann heißt es in einem Appendix noch, daß der Verein allen Nationen der Welt seine Hand biete.

Die „Agence Havas“ bringt von hier folgende Mittheilung: „Es sind dem Vatican formelle Vorschläge der bulgarischen Regierung in Betreff der Einrichtung einer apostolischen Delegation in dem Fürstenthum Bulgarien zugegangen. Nach einem zwischen dem Papste und dem Fürsten Alexander stattgefundenen Uebereinkommen hat die bulgarische Regierung unter Annahme des Anerbietens des Vaticanus zur Errichtung eines Erzbisthums in Rußschut, welches die Privilegien einer apostolischen Delegation für das ganze Fürstenthum hat, ihre Einwilligung gegeben. Man wird behufs Errichtung einiger anderen Bisthümer später von Neuem in Unterhandlung treten.“

England.

London, 7. Aug. Bei dem gefrigen Banquet, welches der Lord Mayor im Mansionhouse zu Ehren des Cabinets veranstaltete, hob Lord Beaconsfield in Beantwortung des Toastes auf die Minister hervor: Die Gegner der Regierung beschuldigen die letztere, einen völlig unpraktischen Vertrag geschlossen und das Land unter dem Vorwande der Sicherung einer wissenschaftlichen Grenze in Indien in einen unheilvollen Krieg verwickelt zu haben. Jener unpraktische Vertrag sei jetzt vollkommen ausgeführt; kein russischer Soldat stehe mehr in dem Gebiete des Sultanats. Der russische Kaiser habe ehrenvoll und würdevoll die Verpflichtungen erfüllt und arbeite daran mit den übrigen Mächten, den Frieden zu sichern und zu erhalten. Es werde gesagt, die Türkei führe ihre Verpflichtungen nicht aus und lasse die Reformen unverwirklicht; es sei dagegen zu erwägen, daß die Türkei erst seit wenigen Tagen invasionsfrei und bei den Umbildungen der Provinzen seit dem Berliner Vertrag auf große Schwierigkeiten gestoßen sei. Die Bestimmungen des Vertrages böten für alle Eventualitäten gesast beifolles schnell erreicht. Man werde bald erfahren, daß auch in Süd-Africa alle Fragen befriedigend gelöst seien.

Rußland.

Petersburg, 6. Aug. Laut einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ hat der verhaftete und in der Peter-Paul-Festung gefangene Nihilist Petrow-Mirski eingestanden, daß er der Attentäter auf General Drentelen sei.

Amerika.

Washington, 4. Aug. Die Verbindung mit Memphis zu Lande und zu Wasser ist gänzlich abgeschnitten worden. Während der abgelaufenen Woche kamen dafelbst 26 Todesfälle in Folge gelben Fiebers vor. Es starben dort 33 pCt. der Erkrankten. In New-York hat sich das Fieber nicht gezeigt, angenommen bei einigen Personen in den Quarantaine-Stationen, wo gegenwärtig fünf Personen krank darniederliegen, die aus Westindien ankamen. Sämmtliche atlantischen Städte sind frei von der Epidemie.

Die Versammlung der Centrumpartei zu Koblenz.

Die Versammlung der Centrumpartei, welche Sonntag, den 3. August, im großen Saale des Gürresbaues stattfand, gestaltete sich zu einer sehr lebhaften und interessanten Manifestation. Gräfnet wurde dieselbe vom Advocatenanwalt Gd. Müller, welcher den zur allgemeinen Freude anwesenden Staatsminister A. D. Dr. Windthorst bewillkommnete und um Uebnahme des Präsidiums ersuchte.

Herr Windthorst, von der Versammlung stürmisch begrüßt, hob in seiner einleitenden Ansprache hervor, wie Koblenz stets treu zur Centrumsfraktion gestanden. Koblenz habe stets die katholischen und conservativen Interessen hochgehalten, dafür spreche schon der Name Gürres, dessen Geist nie aus den Mauern der Mooselstadt weichen möge. Gerade der Vertreter von Koblenz stehe an der Spitze der Gesellschaft, welche den Namen Gürres führe.

Der Abg. Frhr. v. Hertling erstattete alsdann den Bericht über die abgelaufene Reichstags-Session. Schon die warme Begrüßung, welche der Führer des Centrums so eben gefunden, liefere den Beweis, daß die Bevölkerung von Koblenz fest zum Centrum stehe. So werde ihm der Bericht über die abgelaufene Session erleichtert. Bei der Budgetdebatte drang die Fraktion auf größter Entschiedenheit auf Ersparungen, so namentlich Aug. Reichensperger am 1. März beim Militäretat. Der gesammte Etat wurde allerdings nur um elf Millionen (von 540 Millionen) herabgemindert; daran aber trug hauptsächlich der eiserne Militäretat die Schuld. Auf dem Gebiete der Gewerbeordnung sind trotz der Eiferanstrengungen dies Mal keine Erfolge zu verzeichnen; die von Seiten der Regierung in Aussicht gestellten positiven Maßnahmen sind ausgeblieben. Die von Seiten der Centrumsfraktion ergriffene Initiative fand Unterstützung, ohne jedoch aus Geschäftsergebnissen zu praktischen Resultaten führen zu können. Die Debatte über den Antrag Stumm hat dann so recht die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich gezogen; das Centrum ist in energischer Weise für diesen Antrag eingetreten, und die Annahme. Ebenso hat der Antrag bezüglich des Zinnschwefens bei der Geschäftsfrage des Hauses nicht zu praktischen Erfolgen geführt, ebenso auch nicht bei dem Antrag P. Reichenspergers über den Wucher und die Wechselbarkeit. Die Commission hat leider den Antrag auf einen einzigen Paragraphen (Strafrechtliche Verfolgung des Wuchers) beschränkt, was immerhin als ein erster Schritt zum Besseren bezeichnet werden kann.

Redner wandte sich dann zu der großen Frage der Session,

der Tarifreform. Längere Zeit hat das Centrum sich zurückgehalten. Seine principielle Stellung stand seit dem Aufruf von 1870 fest; Bruch mit dem „liberalen“ Oekonomismus, Schutz der nationalen Arbeit. Schon im Herbst 1876 beantragte Windthorst die vorläufige Weitererhebung der Eisenjölle; am 13. December wurde der Antrag abgelehnt, weil der gewaltige Wille ihm noch nicht zur Seite stand, der später für die Zollreform eintrat. An der Erklärung der „Freien volkswirtschaftlichen Vereinigung“ (October 1878) hat sich fast das ganze Centrum betheilig. Im Uebrigen aber wartete das Centrum auf die Vorlagen, welche erst in die Debatte ein. Die Nothwendigkeit der Zollreform drängte sich gebieterisch auf, schon einfach deshalb, weil die Erwartung der Freihändler, das gesammte Ausland werde das deutsche Freihandelsystem acceptiren, bitter enttäuscht worden war. Redner führte die traurigen Wirkungen an mehreren brasilianischen Beispielen aus, so bezüglich der schwarzwalder Strohschlechterei, an der der Industrie Belgiens, welches keine Fabrikzollgebühren hat und die Kraft des Arbeiters, selbst des Arbeiterkinder, ausbeuten und dadurch erfolgreicher concurren kann. Solchen Nothständen gegenüber und Krisen unterliegenden Exportindustrien in die vorerferte Reihe stellen, es handelt sich zunächst um Rettung oder Wiedereveroberung des heimischen Marktes.

Ebenso befand die Landwirtschaft sich in schwerer Nothlage. 1877 sind für 717 Millionen Markt Getreide und Mühlenfabrikate in Deutschland eingeführt worden. Für die Production war kein Markt mehr vorhanden; es kamen haarsträubende Fälle vor, wo selbst wohlhabende Landwirthe mittellos wurden, weil die vorjährige Ernte auf dem Speicher lag. Dem ungeheuren Zinsverlust ist durch den Zoll gesteuert, der in dieser Richtung als Schutzjoll wirkt. Ueber die Höhe desselben allerdings gingen auch innerhalb des Centrums die Meinungen auseinander, nicht aber über das Princip. Unbedingt notwendig war auch der Schutz der deutschen Viehzucht und des deutschen Holzes. Der wirtschaftliche Anterort stand vor der Thür.

Die Reform hatte bekanntlich auch weittragende politische Wirkungen. Die Parteiverhältnisse haben sich total verschoben, die nationalliberale Partei ging auseinander, das Centrum blieb geschlossen, weil nach Bambergers Auspruch vom 3. Mai 1879 nicht das Centrum zum Reichstanzler zu gehen brauchte, sondern dieser zu jenem kam. Die große Schwierigkeit lag in den Finanzjällen. Schon bisher bestanden deren eine ganze Reihe, was die meisten Zeitungsleser nicht einmal wußten. Der diesjährige Etat wies 104 Millionen an Finanzjällen auf. Der billige Rath, nur die Finanz- und nicht die Schutzjölle anzuheben, reichte schon deshalb nicht aus, weil viele Jölle gemischter Natur sind. Wäre es klar gewesen, daß die vermehrten Jölle lediglich zur Steigerung der Einnahmen dienen sollten, kein Mitglied des Centrums würde dies angenommen haben; aber dieser Befürchtung wurde in officieller und authentischer Form widerprochen. Es handelte sich ferner nicht bloß um die Finanzreform des deutschen Reiches, sondern auch um die hochwichtige Frage der Steuerreform in den Einzelstaaten, was bekanntlich der Reichstanzler speciell bezüglich des höchst drückenden Steuerjstems in Preußen ausübte. Alle Bedenken mußten schwinden vor der Erwägung, in welcher zerrütteten Zustände die Finanzen der Einzelstaaten sich befanden. Die colossalen Deficits sind da, und das Centrum hat sie wahrlich nicht geschaffen; aber gedeckt werden mußten sie unter allen Umständen. Von Anleihen hat kein Reich mehr im Entle gesprochen, Erhöhung der directen Steuern war rein unmöglich, so blieb nur der Weg der indirecten Steuern übrig. Es blieb schließlich: Schutzjölle und Finanzjölle, oder keines von Beiden, und da war die Antwort gegeben. Die ganze nationalliberale Partei war geneigt, die Finanzjölle zu bewilligen; jetzt freilich schiebt ein großer Theil ihrer Presse die Schuld für die Finanzjölle auf das Centrum!

Der Brandensteinsche Antrag, dessen Grundzüge schon in der Rede Windthorsts am 8. Mai gezogen wurden, daß ferner die nützlichen Avenantien gegen den Mißbrauch der Finanzreform in rein fisciälichem wie in unitarischem Interesse gegeben. Von der Annahme dieses Antrages war die Zustimmung des Centrums zur Reform abhängig, und er wurde vom Reichstanzler angenommen. Da erhob sich ein großes Geschrei über den „Compromiß“. Das Wort ist mit Recht in Umlauf gekommen, aber man weiß auch, welche Partei es so in Verzug gebracht hat. Das Centrum hat sich nicht zwischen der zweiten und dritten Meinung gründlich befehrt, sondern schon Monate vor der Entscheidung durch den Abg. Windthorst im Wesentlichen eben dasjenige klar angedeutet, was auch am Ende geschehen ist. Geopfert hat das Centrum als solches bei diesem „Compromiß“ nur den untergeordneten zweiten Theil des Brandensteinschen Antrages, und einzelne Mitglieder der Fraktion ihre Ansicht über einzelne Fragen des Tarifs. An Meinungsverstärkungen hat es nicht getheilt, aber am Schluß stand die Fraktion geschlossen, kein Mitglied hat gegen den Tarif gestimmt.

Garantien im „Culturkampf“ sind nicht gegeben. Es wäre ein unwürdiger Handel gewesen, Tarifpositionen und kirchliche Forderungen gegen einander abzuwägen; kein Mensch im Centrum hat daran gedacht, und von vornherein hat der Abg. Windthorst in der allerformellsten Weise den Handel zurückgewiesen.

Das Facit der Session ist: die Hoffnung, daß es langsam auf wirtschaftlichem Gebiete besser werde. Der Weg des sicheren Ruins ist verlassen. Wertbeurteilung einzelner Artikel ist in Aussicht, eine dauernde erhebliche Steigerung aber nicht; speciell sind beim Petroleum bei dem fortwährenden Sinken der Preise an vortheilhaften schwarze Befürchtungen unnötig. Ob der „Culturkampf“ im nächsten Jahre zu Ende sein wird, ob der Erzbischof von Köln einziehen kann in den vollendeten Dom, das steht in Gottes Hand. Aber ein Hoffnungsstrahl leuchtet. Die nationalliberale Partei ist schwer geschlagen, soll zurücktreten, die Conservativen sind auf die Hilfe des Centrums angewiesen. Wir haben früher zusammengestanden gegen alle Hoffnung; stehen wir auch jetzt zusammen, wo die Hoffnung leuchtet.

Advocat-Anwalt Müller sprach dem Redner für den höchst lichtvollen Bericht den Dank der Versammlung aus und acceptierte den Wechsel, den derselbe am Schluß auf die Treue des katholischen Volkes gezogen. Die abgelaufene Session war unglücklich schwer und mühsam. Das Centrum hat die Feuerprobe glänzend bestanden, einige meisterhaft geführt und meisterhaft operierend,

geleitet led...
mahren In...
Boden, die...
deutsche V...
über die Tr...
für das La...
als die Ta...
land ginge...
schwere St...
des Volkes...
riellen Fra...
hätte es w...
verlieren, d...
zehn schwer...
auf die Tr...
heit, und v...
Grundfäße...
Zahme wer...
schloß seine...
auf die Tr...
horst und ...

Herr J...
reiche Ver...
Collegen A...
Nachfolger...
gründlich ...
gehen wir...
Gegner un...
Freunde, d...
sehen sonne...
weise sei d...
ein sehr de...
sei. Die t...
wären best...
haben vor...
hervorgehu...
werde auch...
liche Erklä...
müsse allen...
Kernprovin...
d. h. guet...
wir unsere...
händen.

Wir si...
worden.
machen, fo...
sind, nicht...
Regierung...
wird das...
stand gelei...
unterstütz...
Wir sind...
ändert, ab...
der größte...
wären die...
wir, obwo...
kennen gel...
Spaltung...
Einigkeit...
kampf! ein...
und Papst...
fachen G...
daß wir u...
Jeder hinc...
len, auf d...
Versammlu...
ohne Zwei...
pagne sein

Neu-

Gebäude...
vom 1. Au...
für die Ze...
theils noch...
welche Ge...
wahlen zu...
in Ansa...
nun in ei...
zufällig...
berechn...
ben, daß...
viertel...
den Bet...
weniger...
änderli...
Betrag...
besizer...
haben.
mit der A...
nach zu in...
[Name]
Abgeordn...
Stadtath...
Gebäude...
lassen, we...
Aufftellu...
auf diese

Neu-

zahl biesig...
richtung e...
Stadthei...
darüber h...
Angelegen...
nung auf

Neu-

Postamtes...
beigegeben...
geendet u...
wendbar

zentrum sich zurückge-
setzt dem Aufbruch von
omismus, Schutz der
deantragte Windthorst
; am 13. December
tliche Wille ihm noch
reform eintrat. An
tlichen Vereinigung“
um beteiligt. Im
Vorlagen, welche erst
und jetzt trat es
Zollreform drängte
weil die Erwartung
e das deutsche Frei-
orden war. Redner
trafischen Beispielen
keit, an der Er-
industrie durch die
schaden hat und die
des, ausbeuten und
Notständen gegen-
schaffen Schwän-
e in die vorderste
taltung oder Wieder-
schwerer Nothlage.
und Mühlenfabri-
die Production war
äußere Fälle vor,
wurden, weil die
in ungeheuren Im-
tiefen als
dringlich gingen auch
ander, nicht aber
auch der Schutz
ges. Der wirth-
nde politische Wir-
al verschoben, die
entrum blieb ge-
n 3. Mai 1879
brauchte, sondern
lag in den
eine ganze Reihe,
sten. Der dies-
en auf. Der bil-
sollen annehmen,
gemischter Natur
en Sollen lediglich
kein Mitglied des
über Veräußerung
reinerproben. Es
rn des deutschen
der Steuerreform
bzahler speciell
n Preußen aus-
ren Ermüdung, in
Einzelstaaten sich
das Centrum hat
mußten sie unter
mehr im Enstke
rein unmöglich,
übrig. Es hieß
tes von Weiden,
nationaliberalen
en; jetzt freilich
für die Finanz-
ge schon in der
hat ferner die
Finanzreform in
den. Von der
des Centrum
bzahler ange-
den „Com-
kommen, aber
dracht hat. Das
dritten Leistung
r Entscheidung
dasjenige klar
postiert hat das
den unterge-
ages, und ein-
einzelne Fragen
nicht gefeilt,
n Mitglied hat
ben. Es wäre
und kirchliche
im Centrum
g. Windthorst
tefen.
es langsam
des sicheren
el ist in Aus-
; speciell sind
er Preise an
enden Trans-
Ob der „Gul-
ob der Er-
n Dom, das
leuchtet. Die
zurückgetreten,
angewiesen.
nung; stehen
den höchst
un acceptiren
des katho-
ar unfähig
oben glänzend
it operierend,

geleitet lediglich von den nach mühevoller Arbeit klar erkannten
nahen Interessen des Volkes. Die „liberale“ Partei liegt am
Boden, die so viel materielles und moralisches Elend über das
deutsche Volk gebracht hat. Hatte sie, die jetzt Tränen weint
über die Belastung des Volkes, jemals ein Herz für das Volk,
für das katholische besonders? Hatte sie ein Herz für dessen Flehen,
als die Ordensleute aus dem Lande zogen, als die Bischöfe ins Aus-
land gingen, als man unsere Geistlichen sperrte und dadurch eine
schwere Steuer legte auf das arme Volk? Hohn hatte man für
des Volkes Nothdrehen. Hatte selbst das Centrum in der mate-
riellen Frage der Reform einen Irrthum begangen, auch dann
hätte es wahrlich nicht verdient, das Vertrauen des Volkes zu
verlieren, dessen heiligste Interessen es so lange vertreten, fast
zehn schwere Jahre hindurch, unentwegt, unerschrocken, vertrauens-
auf die Treue des Volkes. Wir sind noch immer in der Minder-
heit, und unsere ganze Kraft besteht in dem Festhalten an unsern
Grundföhen der Wahrheit, der Freiheit, des Rechts. Unter dieser
Fahne werden wir weiter kämpfen unter den alten Führern. Redner
schloß seine warme und energische Rede mit einem dreifachen Hoch
auf die Fraktion, speciell auf Herrn Staatsminister a. D. Wind-
thorst und unsern Vertreter, Herrn Fehrn. v. Hertling.
Herr Dr. Windthorst gab zunächst seiner Freude über die zahl-
reiche Versammlung und den trefflichen Bericht seines jüngern
Collegen Ausdruck. Wenn man alt wird, sieht man sich nach
Nachfolgern um, und mein politischer Sohn wird das Geschäft
gründlich fortführen. Nach den mühseligen Verhandlungen in Berlin
gehen wir in die Heimath, überfluthet von den Schmähen der
Gegner und sehr unangenehm überrascht durch die Zweifel einiger
Freunde, die eigentlich durch die gegnerischen Schmähen hätten
sehen können, daß die Zweifel nicht am Plage seien. Beispiels-
weise sei die Behandlung des Centrum durch die „Köln. Ztg.“
ein sehr deutlicher Fingerzeig dafür, daß es auf dem rechten Wege
sei. Die trotzdem aufgetauchten Zweifel seien zu bezaubern; sie
wären besser nach christlichen Grundföhen unter vier Augen er-
hoben worden. Andererseits aber habe der Zweifel und die dadurch
hervorgeführte Diskussion die Sache klarer gemacht, und dazu
werde auch der heutige Rechenschaftsbericht wie die bekannte treff-
liche Erklärung Moutangs beitragen. Was heute gesagt wurde,
müsse allwärts verbreitet werden, denn die Rheinprovinz sei die
Kernprovinz. Die Einigkeit in der Fraktion ist eine vollständige,
d. h. zuerst sehen wir uns gründlich auseinander und dann fassen
wir unsere Beschlässe. Persönliche Interessen waren nicht vor-
handen.

Wir sind nach Hause gegangen, und Niemand ist etwas ge-
worden. Wir werden auch nichts; und wenn gewisse Leute Lärm
machen, so kommt das vielleicht daher, daß sie auch in der Lage
sind, nichts mehr werden zu können. Die Fraktion hat stets die
Regierung unterstützt, wo es zu ihrer Ueberzeugung stimmte, und
wird das auch immer thun; wenn nicht, wird derselbe jäh Wider-
stand geleistet werden, wie früher. Wir thun alles ganz; wir
unterstützen, wo wir können, und widerstreben, wo wir müssen.
Wir sind die Alten geblieben; wir uns hat sich zwar viel ver-
ändert, aber noch lange nicht genug, und da ist die Einigkeit von
der größten Bedeutung. Wenn die Fraktion sich jetzt spaltete,
wären die Kämpfe der letzten Jahre vergeblich gewesen. Was
wir, obwohl Minorität, leisten können, hat man jetzt gründlich
kennen gelernt, und weiß auch, was wir verbinden können. Jetzt
Spaltung käm, heißt mitten im Siege die Fahne verlassen. Die
Einigkeit ist unser Sieg, dann wird auch der unselbige Cultur-
kampf ein Ende nehmen und wieder Friede sein zwischen Kaiser
und Papst, und in diesem Sinne fordere ich Sie zu einem drei-
fachen Hoch auf Kaiser und Papst auf. (Geschlacht.) Ich glaube,
daß wir uns klar und vollständig verstanden haben. Jetzt gebe
Jeder hinaus und trage es weiter, und lerne mit für die Wa-
hlen, auf daß Niemand fehle. Damit schloß der Vorsitzende die
Versammlung, deren in jeder Beziehung ausgezeichnete Verlauf
ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf die bevorstehende Wahlcam-
pagne sein wird. (Köln. Ztg.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Aug. Mit Rücksicht darauf, daß die diesjährigen
Gebäudesteuerbeurtheilungen nur die Beträge für die Zeit
vom 1. April bis Ende December d. J. enthalten, die Beträge
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März f. J. aber größtent-
heils noch nicht festgestellt sind, ist die Frage aufgeworfen worden,
welche Gebäudesteuerbeträge in Anlaß der bevorstehenden Neu-
wahlen zum Abgeordnetenhaus bei Aufstellung der Urwählerlisten
in Anlaß zu bringen seien. Der Minister des Innern spricht sich
nun in einer Verfügung vom 29. Juli dahin aus, daß es un-
zulässig sein würde, nur die auf drei Vierteljahre
berechneten Heberollen in Berücksichtigung zu zie-
hen, daß aber der gemachte Vorschlag, der in der drei-
vierteljährigen Heberolle ausgeworfenen Summe
den Betrag eines Quartals hinzuzurechnen, um so
weniger Bedenken hat, als bei der geringen Ver-
änderlichkeit der Gebäudesteuer sich hieraus der
Betrag ergeben wird, welchen die betreffenden Haus-
besitzer bisher an Jahressteuer tatsächlich entrichtet
haben. Die Regierungen sind daher angewiesen worden, die
mit der Aufstellung der Urwählerlisten beauftragten Behörden hier-
nach zu instruiren.

Anmerkung der Red. Was für die Urwählerlisten zu den
Abgeordnetenwahlen gilt, wird auch wohl für die Liste zu den
Stadttrabswahlen gelten. Unser Herr Bürgermeister hatte die
Gebäudesteuer nur mit $\frac{1}{4}$ Jahresbetrag in Anrechnung bringen
lassen, weshalb wir gegen die ganze Liste protestirt und eine neue
Aufstellung verlangt haben. Wir werden noch Gelegenheit haben,
auf diese Sache zurückzukommen.

Neuß, 7. Aug. Vor einiger Zeit richtete eine größere An-
zahl hiesiger Firmen ein Gesuch an die Oberpostdirection um Ein-
richtung einer Ausgabestelle bei der Post am Bahnhofe für den
Stadtbrief vom Nieder resp. Rheinthore bis zum Bahnhofe und
darüber hinaus. Wie wir vernahmen war letzter Tage in dieser
Angelegenheit ein höherer Postbeamte hieselbst, welcher beste Hoff-
nung auf baldige Gewährung des Gesuches gegeben haben soll.

Neuß, 7. Aug. Nach einer Bekanntmachung des General-
postamtes sind die niederländischen Colonien denjenigen Ländern
beigetreten, nach welchen Weltpostkarten mit Antwort ab-
gefordert werden können. Derartige Karten sind nunmehr ver-
wendbar für Mittheilungen nach Belgien, Frankreich, Helgoland,

Italien, Luxemburg, Niederland und den niederländischen Co-
lonien, Norwegen, Portugal, Rumänien, der Schweiz, Spanien
und der Argentinischen Republik.

Neuß, 7. Aug. Die zum Schutze gegen die Sonne an
Läden und Schaufenstern angebrachten Außen-Vorhänge befinden
sich häufig in so geringer Höhe, daß Hüte, Köpfe, ja selbst die
Gesichter der Vorübergehenden in unangenehme Berührung mit
denselben gerathen, was manche Unzuträglichkeiten mit sich bringt.
Die gefährliche Höhe dieser Sonnenschirme soll mindestens $2\frac{1}{2}$
Meter sein, eine Vorschrift die nicht immer beachtet wird.

Unter Begleitung von Polizeimannschaft wurde diesen
Morgen ein Zuchthaussträfling zu Wagen nach dem Polizeibureau
gebracht, um an Ort und Stelle über einen vor längerer Zeit
hier selbst gechehenen Eisenbahndiebstahl Aussagen zu machen.

Opladen, 4. Aug. Der Vote am Ab. u. N. B. be-
richtet: Heute Nachmittag bot sich den Anwohnern an „Dertgen“
ein schauerlicher Anblick. Eine in eine Kasse gespannte Kuh
schreute und jagte in rasender Schnelligkeit den Berg herab auf
die Wupperbrücke zu. Mit Entsetzen sahen die Anwohner das
Gefährte, auf welchem ein kleiner Knabe saß, dahinsausen; es
war unmöglich, das schreckliche Thier zum Stehen zu bringen. Alle
beschränkten daher für das Leben des Kleinen das Schlimmste.
Da bog plötzlich das Thier auf die „Kämpen“ zu ein. Die
Kasse stieß mit Gewalt an eine Mauer, wodurch das Thier zum
Stehen kam, der Knabe aber herabgeschleudert wurde; derselbe
war vollständig unterleht.

Duisburg, 6. Aug. Gestern fand man, der Duisb. Ztg.
zufolge, bei dem Wirth in der Hofstraße im Keller zwischen den
Fässern die Frau des Letzteren als Leiche mit gelpaltenem Schdel.

Oberhausen, 4. Aug. Unsere Zustände werden groß-
städtisch, denn unsere Strolche nehmen sich das Vorbild nach den
Reisenden. Drob- und Brandbriefe mit dem bekannten Refrain
„Unserer sind einunddreißig“ wurden in den letzten Tagen abge-
geben mit der Aufforderung, bestimmte Summen an bestimmten
Plätzen niederzulegen und ist unter anderen Plätzen auch ein
Eisenmaul des Kriegerdenkmals auszuheben. Wäre die Erschei-
nung nicht so verwerflich, wir würden sie lächerlich erklären.

Köln, 6. August. Die gestern Vormittag im großen Saale
des Piusbaues stattgehabte General-Versammlung des Volks-
wirthschaftlichen Vereins für Rheinland war sehr stark,
namentlich von Auswärtigen, besucht. Der Vorsitzende, Herr
Kaufmann Vroig aus Neuß, betonte nach dem Berichte der
„Köln. Ztg.“ u. a., daß trotz wiederholter Schritte noch immer
kein Verzicht auf das Gesuch um Ertheilung der Concession für
die Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland“ ergangen, ob-
gleich neun Monate seit Einreichung des Gesuches verlossen seien.
Wohl sei die Mittelstellung mündlich geworden, die Angelegenheit
läge jetzt dem Minister vor. Herr Dr. Lingens von Aachen
erwartete es für praktisch, daß der Vorstand in immer dringlicherer
Weise sein Gesuch wiederhole. Herr Dr. Nöckerath schlug vor,
die General-Versammlung möge eine Resolution fassen, worin sie
bedauere, daß die Angelegenheit schon so lange verzögert und da-
durch die Zeichner geschädigt worden seien. Der Minister müsse
Gründe angeben für die Verzögerung. Bei andern Versicherungs-
Gesellschaften sei es mit der Concessions-Ertheilung rasch gegangen.
Nachdem noch einige Redner gesprochen, wurde folgende Reso-
lution einstimmig angenommen: Die General-Versammlung des
Volkswirthschaftlichen Vereins für Rheinland spricht in ent-
schiedenster Weise ihr Bedauern darüber aus, daß bezüglich der Con-
cessionirung der Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft Rheinland
nach neun Monaten seit Einreichung des Gesuches ungeachtet
wiederholten mündlichen und schriftlichen Ersuchens eine Antwort
von Seiten des Ministers des Innern bis heute noch immer nicht
erfolgt ist, und unterläßt nicht, hervorzuheben, daß durch diese
Verzögerung nicht nur die circa vierhundert Zeichner des Aktien-
Capitals geschädigt werden, sondern auch den allgemeinen volks-
wirthschaftlichen Interessen nicht unerheblicher Nachtheil erwächst.

Hierauf erstattete Herr K. Alsdorff Rechnungsablage, wo-
nach 8174 M. eingenommen und 6206 M. ausgegeben worden
waren. Die Versammlung ertheilte Decharge, wählte die im
Lernus ausgetretenen Vorstands-Mitglieder wieder, und ermäch-
tigte den Vorstand, den Vorstand um fünfzig Personen aus den
Reihen, worin der Verein noch nicht vertreten ist, zu vergrößern.
Der Vorsitzende erstattete dann Bericht über den Stand der Ver-
einangelegenheiten. Der Verein habe am Schluß des vorigen
Jahres die „Volkswirthschaftliche Correspondenz“ gegründet, über
welche man sich allgemein günstig ausgesprochen habe. Herr Dr.
Nöckerath betonte, diese „Correspondenz“ müsse wöchentlich
erscheinen, und zu diesem Behufe ein Redacteur auszuheben wer-
den, der sich derselben ausschließlich widme. Der Verein habe
sich mit der Frage der Consolidation der Grundstücke beschäftigt.
Das Comité sei bei dem Provinzial-Landtag vorstellig geworden;
letzterer habe sich mit der Frage gar nicht beschäftigt. Weiter
habe der Verein mit der Bildung einer Hagelversicherungs-Gesell-
schaft sich beschäftigt. Das Comité sei nicht für die Gründung
einer Aktien-Gesellschaft, sondern dafür, sich mit vorhandenen
Instituten in Verbindung zu setzen.

Herr Bürgermeister a. D. Mooren empfahl den Anschluß
an die auf Gegenseitigkeit beruhende Norddeutsche Hagelversiche-
rungs-Gesellschaft, und verwies in dieser Beziehung auf den
Westfälischen Bauernverein. Herr Dr. Nöckerath erwiderte,
ein solcher Anschluß sei für den Volkswirthschaftlichen Verein nicht
brauchbar, da dieser Verein seinen Vertrag eingehen wolle, wel-
cher ihm Vortheil verschaffe, statt den einzelnen Interessenten.
Von zweitausend Mitgliedern des Vereins kämen tausend auf's
Land, tausend auf die Städte. Beim Westfälischen Bauernverein
verhalte sich die Sache anders. Nachdem noch verschiedene Herren
gesprochen hatten, fuhr der Vorsitzende in seinem Berichte fort.
Der Vorstand beabsichtige die Errichtung guter Volksbänke
mehr und mehr auf die Tagesordnung zu setzen. In Düsseldorf sei
vor vier Monaten ein solches Institut mit einem Capital von
fünfzigtausend Thalern zu Stande gekommen und habe sich vor-
theilhaft entwickelt. Es läge ihm privatim die Anfrage vor,
ob es möglich wäre, der Stadt Trier zu helfen, eine Volksbank zu
gründen. Er habe dies abgelehnt, weil er zu weit von Trier
wegwohne. Der Wunsch wurde laut, den Beitrag für die kleinen
Bauern herabzusetzen. Darauf erwiderte der Vorsitzende, das
könne geschehen; beste sei aber die Versammlung nicht competent,
darüber zu beschließen.

Köln, 6. Aug. Vor einigen Tagen wurde der Kassenbier
eines hiesigen größeren Geschäftes beauftragt, bei dem Vanguers-
haus D. daher 21 000 M. zu erheben. Der Diener vergaß das

ihn legitimirende Schriftstück mitzunehmen, ließ dasselbe vielmehr
in dem Comptoir seines Hauses liegen. Als er zurückkehrte, war
die Quittung verschwunden und bei weiterer Nachfrage ergab sich,
daß obige Summe erhoben worden war. Ein Commis hatte das
Schriftstück an sich genommen, das Geld eincaßirt und ist, laut
dem „N. Z.“, seitdem verschwunden.

Bingen, 5. Aug. Der hochwürdigste Bischof von Eich-
stätt traf, laut der „Eichst. Ztg.“, heute Nachmittag gegen 5 Uhr
ein, um der Stadt und der näheren Umgebung die Gelegenheit
zu bieten, das hl. Sakrament der Firmung zu empfangen.
Seit dem Hinscheiden uners hochseligen Bischofs von Ketteler ist
dasselbe nicht mehr gespendet worden.

St. Goarshausen, 4. Aug. Vorgefunden verunglückte,
laut der „Köln. Ztg.“, in Rellert ein Kind von sieben Jahren;
die Leiche ist noch nicht aufgefunden. An dem nämlichen Tage
ertrank ein junger Mensch von 26 Jahren beim Baden im Rhein.
Derselbe hatte vergangenen Herbst seine jährige Dienstzeit beim
Militär beendet und war des Schwimmens kundig. Vermuthlich
ist ihm ein Unfall zugefallen. Der von einem Kameraden ange-
stellte Rettungsversuch blieb leider erfolglos.

Selentkirchen, 5. Aug. Wegen rückständiger Hundsteuer
wurde hier von Seiten der Polizei-Verwaltung eine Auction
von gepfändeten Hunden abgehalten. Bei der Verstei-
gerung wurde das gewünschte Resultat nicht erzielt, und in Folge
desselben die Hunde todgeschossen.

Bochum, 6. Aug. Der westfälische Städtetag wird,
sicherem Vernehmen der „Westf. Volksztg.“ nach, am 21. und
22. September in Bielefeld tagen. Auf der Tagesordnung
stehen u. A. die Uebernahme der Provinzial-Gesamtheit, soweit
sie städtisches Gebiet berühren, auf die städtische Verwaltung,
ferner die Stellung der Städte zum Zünngewesen und zur Cre-
ditfrage.

Bochum, 6. August. Dritte Erdrosselung eines
jungen Mädchens in unserer Umgebung, das ist die furcht-
bare Kunde, die gestern Abend wie ein Lauffeuer wieder unsere
Stadt durchlief. Gestern Morgen gegen 10 Uhr schiedte, wie die
„Westf. Ztg.“ berichtet, der Oeconom Bergmann gen. Kipp zu
Giesenberg, Amt Caltrop, das 19-20jährige Dienstmäd-
chen Lisette Schlütken auf das Feld zum Roggenbinden.
Als das Mädchen gegen Mittag nicht zum Essen kam, schiedte der
Hausvater besorgt zum Felde, wo das Mädchen jedoch nicht mehr
angetroffen wurde. Nach längerem Suchen fand man dasselbe in
dem benachbarten, zum Gute Giesenberg gehörigen Gehölz, mit
ihrem eigenen Luche erdrosselt und durch ein Sittich-
keitsverbrechen entehrt. Das Mädchen, ein braves Kind ehren-
werther Eltern, muß sich vorher mit aller Kraft zur Wehr gesetzt
haben, denn es soll sich die Fingernägel blutig gekratzt und zer-
rissen haben. Ob auch diesmal der Mörder unentdeckt
bleiben wird?

Münster, 6. August. Der „Westf. Merk.“ schreibt: „Im
Anschlusse an die Notiz in unserer Sonntagsnummer können wir
heute mittheilen, daß auf der am 13. cr. stattfindenden Ver-
sammlung des Clerus folgende Gegenstände zur Verathung
kommen: 1) Eine an den Herrn Minister v. Puttkamer zu rich-
tende Denkschrift über die Nothlage auf dem Gebiete der Schule.
Das Vertrauen, welches von allen Seiten dem neuen Minister
entgegengebracht wird, mußte unseren Clerus bestimmen, in er-
erblicher Form alle die Klagen zu wiederholen, welche unter dem
Amtsvorgänger Gegenstand der Beschwerde gewesen sind. An den
Minister soll würde sich der Clerus nicht mehr gewandt haben;
für den Fall, daß er im Amte geblieben wäre, hätte man andere
Wege eingeschlagen, um die Erziehung der Jugend im Geiste der
katholischen Kirche zu ermöglichen. 2) Feststellung einer Eingabe
an beide Häuser des Landtages um Aufhebung der Maigesehe.
Diese Forderung muß so oft und so eindringlich wiederholt wer-
den, bis man ihr gerecht wird. 3) Auch die bevorstehenden
Landtagswahlen werden Gegenstand der Verathung sein. Das
Centrum den Verdächtigungen des abgestandenen Liberalismus
gegenüber zu vertheidigen, ist überflüssig, auch durch die Gele-
ge der Selbstachtung verboten. Es wird aber sachentsprechend sein,
wenn der Clerus der beiden Diöcesen Münster und Paderborn
an die Katholiken die Aufforderung richtet, nur solche Männer
zu wählen, welche das Programm des Centrum zu dem ihrigen
machen. Wir sind überzeugt, daß die Versammlung am 13. cr.
genügend sein wird. Das katholische Volk in beiden Diöcesen
schuldet dem Clerus für sein mannhaftes wackames Auftreten
bleibenden Dank. Wir hören noch, daß es sehr erwünscht sein
wird, wenn auch die Nachbardiöcesen auf der Versammlung ver-
treten sind.“

Bermischtes.

Embs, 4. Aug. Vor einigen Tagen machte ein Curagast von
hier einen Ausflug nach St. Goarshausen. Auf der Fahrt stieg
zu ihm, der bis dahin allein gefahren hatte, ein sein geleiteter,
anscheinend einige 30 Jahre alter Mann ein, der sich mit dem
Curagaste einige Zeit lebhaft unterhielt. Letzterer spürte jedoch
bald Müdigkeit, vielleicht in Folge eines Verdauungsmittels, und
legte, um bequemer schlummern zu können, Ueberrod, Halstuch
und goldene Brustnadel ab. Als er in Goarshausen erwacht und
ausgestiegen war, bemerkte er, daß Halstuch, Nadel, Taschentuch
und Portemonnaie mit 85 Mark verschwunden waren.

Ueber den Nutzen der Gulen macht Lehrer Grote im
„Sannov. Land- und Forstw.-Verein“ interessante Mittheilungen.
Der Genannte fand im vorigen Frühjahr ein Gulenneß, das Nest
eines Kuckucks, in einem hohlen Baume. In dem Neste lagen
vier Eier und sieben Hausmäuse. Am Tage darauf waren von
den sieben Mäusen sechs verzehrt und acht frische Mäuse ins
Nest gebracht. In einem anderen hohlen Baume neben dem
Gulenneße fanden sich fünf todtte Mäuse. Tags darauf lagen im
Neste sechs und im hohlen Baume daneben sieben Stück Mäuse,
darunter fünf Feldmäuse. So ging's fort alle darauffolgenden
Tage, immer wurden frische Mäuse vorgefunden. Leider konnte
die Beobachtung nur vierzehn Tage lang durchgeführt werden. In
dieser Zeit betrug die Zahl der in dem Neste und dem daneben
stehenden hohlen Baume aufgespeicherten Mäuse über 200 Stück,
und in dem von den Gulen ausgeworfenen Geviele wurden nur
Mäusebaare, Mäuseknochen und Hühnerknochen von Käfern, nament-
lich von Mistkäfern gefunden. Um nicht irre zu geben, hatte sich
Herr Grote jeden Tag Merkmale an den todtten Mäusen gemacht
und weiß deshalb ganz bestimmt, daß keine von den vorgefundenen
zweimal gezählt worden ist.

